

	Kommunale Gesundheitskonferenz
<u>Bearbeiter</u> Frau Stricker Frau Hilscher	Protokoll der Sitzung vom 16.11.2022
<u>Ort</u>	Lobby, Rathaus an der Volme
<u>Dauer</u>	15:00 bis 17:00 Uhr
<u>Anwesende</u>	Anlage Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Artl. Die Einladung zur Sitzung mit der Tagesordnung ist fristgemäß am 02.11.2022 versandt worden. An der Sitzung teilgenommen haben 16 Mitglieder/ Stellvertretende Mitglieder. 8 Mitglieder/Stellvertretende Mitglieder haben abgesagt.
<u>TOP 1</u> Gesundheitsförderungsprojekt „komm.gesund Hagen“	Frau Hilscher stellt den aktuellen Stand des Projektes „komm.gesund Hagen“ vor. Die Rahmenbedingungen und der Aufbau des Projektes wurden bereits in der kommunalen Gesundheitskonferenz (KGK) am 15.06.2022 vorgestellt. Der Vollständigkeit halber sei dies hier kurz dargestellt. Das Projekt ist im Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz angesiedelt. Frau Hilscher hat die Projektleitung. Im Projekt geht es um den Strukturaufbau zur Gesundheitsförderung in Hagen. Das Projekt wird durch das GKV-Bündnis (Bündnis der gesetzlichen Krankenkassen) über einen Zeitraum von fünf Jahren gefördert. Der Projektbeginn war am 01.01.2022. Am Beginn des Projektes steht die Schaffung von strukturellen Voraussetzungen für eine nachhaltige Gesundheitsförderung in Hagen. Anschließend werden nach Bedarfs- und Bestandsanalyse gesundheitsförderliche Maßnahmen im Sozialraum umgesetzt. Mögliche Themen sind Ernährung, Bewegung, psychische Gesundheit, Zahngesundheit, Hygiene und Gesundheitskompetenz.

<p><u>Rückfragen</u></p>	<p>Der aktuelle Stand ist wie folgt: Im Rahmen des internen Strukturaufbaus wurde ein Leitbild für die Gesundheitsförderung entwickelt. Nachzulesen ist das Leitbild auf der Homepage der Stadt Hagen unter dem Fachbereich Gesundheit und Verbraucherschutz - Gesundheitsförderung bzw. unter dem folgenden Link: https://www.hagen.de/irj/portal/FB-53-10.</p> <p>Im Stadtteil Altenhagen wurde die Befragung zum Thema „Wie lebenswert finde ich meine Umgebung?“ mit dem Instrument StadtRaumMonitor durchgeführt. Auftakt der Befragung war die Sommertour des Oberbürgermeisters auf dem Friedensplatz / Marktplatz in Altenhagen. Des Weiteren wurde Werbung für die Befragung im Stadtteil vor Ort, z.T. durch persönliche Ansprache von Institutionen sowie über weitere Verteiler per E-Mail gemacht. Die Befragung konnte online beantwortet werden. Es wurden zusätzlich Printversionen ausgelegt. Von beiden Versionen gab es Rückläufer.</p> <p>Es gab insgesamt 346 beantwortete Fragebögen, 90 davon wurden abgebrochen, sodass insgesamt 256 ausgewertet wurden. Erste Auswertungsergebnisse sind in der Anlage/ Vortragsfolien nachzulesen. Die vollständige Analyse der erhobenen Daten steht noch aus.</p> <p>Im Anschluss an die Auswertung sind weitere Formate wie Experteninterviews und Workshops im Stadtteil z.B. im Seniorenbereich mit dem Fokus Gesundheitsförderung geplant.</p> <p>Die zielgruppenspezifische Maßnahme „Verrückt! Na und! – Seelisch fit in der Schule“ von Irrsinnig Menschlich e.V. konnte auf den Weg gebracht werden. In Hagen soll eine Regionalgruppe, die regelmäßig Schultage an weiterführenden Schulen durchführt, aufgebaut werden. Hierzu gab es eine Auftaktveranstaltung in Form eines Runden Tisches. Es konnten zehn interessierte Fachexperten und einige persönliche Experten gewonnen werden. Das Programm „Verrückt? Na und!“ soll stadtwweit angeboten werden.</p> <p>Erste Schultage sind für 2023 geplant.</p> <p>Von Interesse ist die Frage, inwieweit die Migrationsgeschichte der Teilnehmenden abgefragt wurde. Da es sich um ein standardisiertes Instrument handelt, konnten diesbezüglich keine Daten erhoben werden. Zur stärkeren Einbeziehung von Menschen mit</p>
--------------------------	--

<p><u>Anlage</u></p>	<p>Migrationshintergrund sind in Experteninterviews gezielte Gespräche geplant.</p> <p>In einem weiteren Beitrag wird auf die Herausforderungen durch den Migrationshintergrund und schwere Erreichbarkeit insbesondere der Kinder in Altenhagen hingewiesen.</p> <p>Vortragsfolien Rückfragen und weitere Informationen zum Projekt erhalten Sie gerne bei der Projektleitung Frau Lucie Hilscher, Tel. 207 3639 oder per Mail lucie.hilscher@stadt-hagen.de</p>
<p><u>TOP 2</u></p> <p>Stationäre Versorgung von Menschen mit Behinderungen</p> <p><u>Rückfragen</u></p>	<p>Herr Dr. Stockmann, Chefarzt <i>Klinik für Inklusive Medizin</i>, berichtet über das Angebot für Menschen mit Behinderungen am Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe.</p> <p>Das Angebot richtet sich primär an Menschen mit geistiger und schwerer mehrfacher Behinderung. Allerdings ist die Station grundsätzlich für alle Menschen offen, die von der besonderen Ausstattung profitieren könnten.</p> <p>Aktuell umfasst die Station 18 Betten aufgeteilt auf 14 Einzel- und zwei Doppelzimmer. Es besteht die Möglichkeit, dass Angehörige / Assistenzpersonal mit aufgenommen werden können. Die Barrierefreiheit ist gewährleistet. Betreut wird die Station von überdurchschnittlich vielen Pflegekräften. Die Behandlung der Patient*innen erfolgt interdisziplinär durch ein multiprofessionelles Team. Alle Fachabteilungen des Krankenhauses stehen für die Versorgung zur Verfügung. Zusätzlich kommen Therapeut*innen zum Einsatz.</p> <p>Um die medizinische Versorgung von Menschen mit Behinderungen zu verbessern, ermöglicht das Medizinische Zentrum für Erwachsene mit Behinderungen (MZEB) eine barrierefreie, koordinierte und multidisziplinäre Diagnostik sowie Therapie. Nicht erlaubt ist die Verschreibung von Heil- und Hilfsmitteln. Zugangsvoraussetzungen für das MZEB sind: Vollendetes 18. Lebensjahr, Grad der Behinderung $\geq 70\%$ und ein Merkzeichen im Schwerbehindertenausweis (G, aG, H, Bl, Gl) sowie gewisse Diagnosen (z.B. organisch bedingte Verhaltensstörungen, geistige Behinderung, Sprech- und Sprachstörungen, Autismus, Cerebralparese, Down Syndrom etc.).</p> <p>Erfragt wird das Einzugsgebiet des vorgestellten stationären Angebots. Das Einzugsgebiet wird von Herrn Dr. Stockmann als überregional beschrieben. Ergänzend dazu interessiert die Auslastung der Betten. Herr Dr. Stockmann berichtet, dass die Auslastung noch steigerungsfähig sei.</p>

<p><u>Anlage</u></p>	<p>Es entsteht eine Diskussion über die Finanzierung der Station und Spezialambulanz für Patient*innen mit Behinderungen. Es wird auf ein entsprechendes Spendenprojekt der Ev. Stiftung Volmarstein verwiesen. Frau Dr. Scholten (FB Gesundheit und Verbraucherschutz) merkt an, dass sie die Station bereits vor Ort besichtigen konnte. Sie hebt die Einzigartigkeit und Fortschrittlichkeit hervor. Es herrsche dort eine beeindruckende Atmosphäre.</p> <p>Herr Dr. Stockmann wird nach den nötigen Zusatzqualifikation des eingesetzten Personals gefragt. Für Ärzt*innen gebe es als Vorbereitung ein 50-stündiges Curriculum sowie 50 Hospitationsstunden. Im pflegerischem Bereich sei keine zusätzliche Qualifikation nötig. Herr Dr. Stockmann fügt hinzu, dass die allgemeine Haltung des Personals essentiell für die eigene Tätigkeit sei.</p> <p>Frau Dr. Scholten erfragt die Versorgungssituation der behandelten Patient*innen. Herr Dr. Stockmann antwortet, dass der Großteil in Einrichtungen untergebracht sei und weniger in Privathaushalten versorgt werde. Es wird angemerkt, dass insbesondere Menschen mit Migrationsgeschichte privat gepflegt werden und ggf. ein Aufsuchen / eine Nutzung der Station durch persönliches Unwissen ausbliebe. Das könne zur einer Unterversorgung dieser vulnerablen Zielgruppe führen. Frau Dr. Scholten sieht den Vorteil von Netzwerkstrukturen und einen guten Austausch bei den Hausärzt*innen und zieht einen entsprechenden Informationsabend für die Zielgruppe der Hausärzteschaft in Erwägung. Sowohl Herr Dr. Lindemann (ÄKWL) als auch Herr Dr. Stockmann befürworten diese Idee.</p> <p>Zum Abschluss wird nochmal auf die Bedeutung dieser Versorgungsform für Menschen mit Behinderungen als ein besonderes Angebot in der Stadt Hagen hervorgehoben.</p> <p>Vortragsfolien</p>
<p><u>TOP 3</u></p> <p>Pflegeselbsthilfe Hagen</p>	<p>Frau Kröger-Götze stellt das <i>Kontaktbüro Pflegeselbsthilfe</i> vor. Das Angebot gibt es in Hagen seit August 2021 und befindet sich in Trägerschaft des Paritätischen.</p> <p>Als pflegende Angehörige gelten Personen, die nahestehende Menschen begleiten, betreuen, versorgen und / oder pflegen. Darunter fällt bspw.: Die Betreuung eines Menschen mit Demenz oder eines Kindes mit Behinderung, die Organisation von Pflege und Versorgung der Eltern oder die Pflege des Partners / der Partnerin nach einem Unfall, einer schweren Krankheit oder einem Schlaganfall.</p>

	<p>Pflegende Angehörige gelten als die größte Pflegesäule Deutschlands, da mehr als 80 % der Pflegebedürftigen zu Hause versorgt werden. Insgesamt gibt es in Deutschland fast fünf Millionen pflegende Angehörige. Seit 2017 fördern das Land Nordrhein-Westfalen, die Landesverbände der Pflegekassen und der Verband der Privaten Krankenversicherungen den Auf- sowie Ausbau von Pflegeselbsthilfe-Strukturen. Dazu gehören u.a. die Kontaktbüros, die im Landesnetz <i>Pflegeselbsthilfe</i> miteinander verknüpft sind.</p> <p>Ziele und Aufgaben sind die Unterstützung bereits bestehender Selbsthilfegruppen für pflegende Angehörige, der Aufbau neuer Gruppen sowie die Organisation von entsprechenden Veranstaltungen und Austauschformaten.</p> <p>In Hagen gibt es aktuell folgende Angebote: Gesprächskreis für pflegende Angehörige, Pflege-Café als Forum für Angehörige von Pflegebedürftigen, Vortragsreihe „Pflege und Betreuung zuhause“ und Workshop zum Thema Achtsamkeit für pflegende Angehörige.</p>
<u>Rückfragen</u>	<p>Erfragt wird, worüber der Zugang zur Zielgruppe der pflegenden Angehörigen hergestellt wird. Frau Kröger-Götze berichtet, dass eine Kontaktaufnahme durch Presseanzeigen sehr gut funktionieren würde. Außerdem sei ein direkter Kontakt zu wichtigen Akteur*innen hilfreich (z.B. Tagespflegeeinrichtungen, Begegnungsstätten). Die wichtigste Voraussetzung, damit die Angebote überhaupt wahrgenommen würden, sei die Gewährleistung einer zeitgleichen Betreuung der pflegbedürftigen Personen.</p> <p>Es wird die Frage gestellt, inwieweit Menschen mit Migrationsgeschichte bei diesem Angebot mitbedacht werden. Frau Kröger-Götze betont die Zusammenarbeit mit dem Modellprojekt „Guter Lebensabend NRW“, welches die kultursensible Altenpflege für Senior*innen mit Einwanderungsgeschichte fokussiert. Zudem sei sie bei Migrantenselbstorganisationen (MSO) vorstellig geworden und hegt den Wunsch, in Zukunft auch fremdsprachige Angebote machen zu können.</p> <p>Frau Dr. Scholten hat die Idee, das Angebot über die Case-Manager in Krankenhäusern bekannter zu machen.</p>
<u>Anlage</u>	<p>Vortragsfolien, Flyer Kontaktbüro, Flyer Veranstaltungshinweis</p>

<p><u>TOP 4</u></p> <p>Aktuelles aus dem Gesundheitsamt</p>	<p><u>Covid-19-Pandemie</u></p> <p>Frau Dr. Scholten greift das Thema der Todeszahlen in Bezug auf die Covid-19-Pandemie auf, welches bereits in der letzten Gesundheitskonferenz diskutiert wurde. Sie berichtet von dem Umstand, dass infolge der damals extensiven Reihentestungen der Bewohner der Alten- und Pflegeheime bei Verstorbenen zum großen Teil bekannt war, wenn diese im Abstrich positiv waren, so dass alle Positiven automatisch in die Statistik der Covid-19 Verstorbenen aufgenommen wurden, auch wenn die Positivität nicht zum Tod geführt hatte.</p> <p>Im Zeitraum September / Oktober gab es eine hohe Auslastung der Stationen in den Krankenhäusern. Zudem gab es viele krankheitsbedingte Ausfälle beim Personal.</p> <p><u>Flüchtlinge</u></p> <p>Der epidemiologische Lagebericht berichtet, dass bei jungen Männern mit bestimmten Fluchtrouten bei ihrer Ankunft in Erstaufnahmeeinrichtungen vermehrt Hautdiphtherie diagnostiziert wurde. Auch in Hagen konnten zwei Verdachtsfälle bestätigt werden.</p>
<p><u>Rückfragen</u></p>	<p><u>Pflegenotstand</u></p> <p>Frau Dr. Scholten berichtet aus den Krankenpflegeschulen. Von den auszubildenden Krankenpfleger*innen brechen bis zu 25% im Verlauf die Ausbildung ab. Zur Prüfung zugelassen werden am Ende nur ca. 60%.</p> <p>Diskutiert wird im Folgenden der Einfluss von Leiharbeitskräften auf den Pflegenotstand. Der Einsatz von Leiharbeitskräften wird als Treiber des Pflegenotstands angesehen. Die hohen Kosten für Leiharbeitsfirmen stellen eine große finanzielle Belastung für die Pflegedienste, Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser dar. Weiterhin sind Leiharbeitskräfte nicht in die alltäglichen Arbeitsprozesse eingearbeitet und schlecht integriert. Dies kann zu Frustration beim festangestellten Pflegepersonal führen. Dadurch kommt es dazu, dass bisher festangestellte Pflegekräfte selbst den Weg in den Leiharbeitsmarkt wählen oder ganz aus der Branche verschwinden. Diesen Teufelskreis gilt es zu durchbrechen. Ein Verbot dieser Beschäftigungsform für die Gesundheits- und Pflegebranche müsse in der Politik diskutiert werden.</p> <p>Von seiten der Geschäftsstelle wird ergänzt, dass im Rahmen der letzten Konferenz Alter und Pflege vom 15.11.2022 die</p>

	Idee eines Austausches ggf. in Form eines Fachforums mit dem Ziel der Fachkräftegewinnung geäußert wurde.
<p><u>TOP 5:</u></p> <p>Aktuelles und Ausblick</p> <p><u>Anlage</u></p>	<p><u>Abfrage von Themenwünschen</u></p> <p>Es gibt keine Rückmeldungen zu Themenwünschen aus dem Plenum. Die Möglichkeiten einer nachträglichen Rückmeldung per Telefon oder Mail werden betont.</p> <p><u>Abschlussfrage</u></p> <p>Herr Arlt bittet um die Abgabe von ausgefüllten Evaluationsbögen. Die Rückmeldungen werden in die Planung künftiger Gesundheitskonferenzen einfließen.</p> <p><u>Terminankündigung Gesundheitskonferenz:</u></p> <p>Aufgrund der Stellungnahme zur Krankenhausplanung, wird die nächste Gesundheitskonferenz voraussichtlich im Juli oder August 2023 stattfinden.</p> <p>Die Einladung wird daher eher kurzfristig – etwa vier Wochen im Voraus – erfolgen.</p> <p>Evaluationsbogen Auswertung</p>

Mit Rücksicht auf die Lesbarkeit wurde die männliche Ausdrucksform benutzt. Gemeint sind alle Geschlechter (m/w/d).

Sebastian Arlt
Vorsitzender

Angelika Stricker
Leiterin Geschäftsstelle